

HELENE ELIAT, *Saba besucht Salomo*. Roman. Im Verlag Ullstein, Berlin.

Ein verlorenes Liebesspiel. König Salomo bekommt das Mädel Sud nicht, Bilkis (so heißt die Königin von Saba) ihren König nicht. Aber alle haben sie zuletzt, was sie wollen. Liebe usw. Nur der König, dem doch alles gelingen sollte, er, der Weiseste, Schlaueste, geht leer aus. Das ist vielleicht ein Symbol. Aber das ist egal. Ist das unsere Zeit, die die alte gestaltet? Abbildet? In diesem Roman spielen die orientalischen Völker, Soldaten, Krieg und sonst was Ernstes. Dafür hat der Zeichner *Linnekogel* den vollen Sinn. Doch gelingt ihm auch ganz Entzückendes, wie das Liebespärdchen auf Seite 94. Das Ganze ist ein Rokoko-Theater. Ein Beispiel für die Phantasie der Dichterin: Die Dirne Liotha ist 380 Jahre alt. Bilkis zankt mit ihr, unterbricht ihre interessante Erzählung, nur um zu erfahren, wie die Alte ihren Teint behandle. Muß aber zu ihrem Staunen hören, daß die Alt-Junge kein anderes Schönheitsmittel kennt als die Liebe. Hier darf man zitieren: „Immer war es ein anderes Feuer, das meine alten Säfte verbrannte, und mit jeder neuen Liebe erneuerte ich mich. Mach es wie ich, laß keinen Augenblick ohne Liebe verfließen, und du wirst ewig jung bleiben.“ Man liest das Buch, wie man ein schönes Gericht, eine Leckerei genießt. Die Freude ist vergänglich, man ißt rasch, aber der Koch hat eine alte Kultur hinter sich. Man spielt Tod und Leben, es ist alles ein Gedicht, das vom Schimmer des Hohe-Liedes oder anderer Wunderbücher beleuchtet wird. Oft fühlt man deutlich, wie ernst es der Dichterin um ihr Werk ist. So, wenn Salomo in den heiligen Spiegel schaut. Aber, gnädige Frau, der Ernst ist schwer. Ihr Buch ist wegen des Leichten und Zarten schön. Das mag genügen. Viele solche Bücher schreibt man ohnehin nicht. — Dazwischen schlängelt sich die Liebesgeschichte zwischen der genannten jungen Hofdame Sud und dem gesunden Hirten Elis. Wieviel Humor übrigens in dem dicken König Linnekogels und der süßen Sud auf seinem Schloß! Auch sonst überall in seinen Zeichnungen. *Arno Nadel.*

THEODOR DREISER, *Die Frau*. 15 Lebensschicksale. Paul Zsolnay Verlag, Wien

Als ein verspäteter Zolaist, nur ohne den Romantizismus des Franzosen, war Dreiser um 1900, als seine ersten Romane „nach dem Leben“ erschienen, für die USA von einiger Wichtigkeit. Für das damalige Deutschland der Buddenbrooks war er es nicht. Für das heutige Deutschland mit dem Reportageroman und den „Wahren Romanen“ — Motto der Blödsinn: „Das Leben ist der beste Dichter“ — ist er ein großer Schriftsteller. Was er ganz bestimmt nicht ist. Nur ein trauriger durch seinen etwas kindischen Pessimismus, den er mit unverdautem Spencer, Nietzsche, Freud zu vertiefen glaubt. Anklägerisch mit sozialistischem Einschlag wie Upton Sinclair, bewundernd was er als Nietzscheleser mißverstehend die „blonde Bestie“ vermeint. Als Erzähler verworren, weitläufig, banal bis zur Trivialität. Seine jüngeren Kollegen sprechen mit dem Respekt von ihm, den er sich 1900 erworben hat, als die Flut der sentimentalen Romanwassersuppen am höchsten stand. Als er mit dem Realismus debütierte. Sinclair Lewis mag da etwas gelernt haben. In seinen weniger guten Büchern auch Hergesheimer. Sicher gar nichts Hemmingway. Gar nichts Sherwood Anderson, der sensualistische Mystiker, oder gar Cabell. *F. B.*

Was nicht im „Baedeker“ steht

NEU:

OBERITALIEN

von H. von Wedderkop

Von Südtirol bis Siena wird Italien hier von einem gründlichen Kenner für den Reisenden von Kultur lebendig gemacht. Ob Wedderkop von italienischer Kunst, Küche, Menschen oder den Landessitten erzählt, immer sagt er Dinge, die man gerne wissen möchte und bisher nirgends erfahren konnte

PREIS:
Kartonierte M 5.—, Lössen M 6.80

VERLAG PIPER
MÜNCHEN